

Emser Zeitung

(Kreis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Kreis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen?

Die einspaltige Zeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Kleinanzeigen 50 Pfg.

Redaktion und Expedition
Emser, Kaiserstraße 95.
Telefon Nr. 7.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 62

Bad Ems, Mittwoch den 14 März 1917

69. Jahrgang

Die deutschen amtlichen Berichte.

Berlin, 13. März, abends (W. B. Amtlich.)

Wichtige Geschehnisse an der Aisne, südlich der Aisne in der Champagne.
Im Osten brachte ein Vorstoß an der Marowka über Gefangene ein.

STB. Großes Hauptquartier, 13. März, Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Arras machten englische Abteilungen nach einer Vorbereitung auf breiter Front bei Peaurainville einen Versuch, der verlustreich fehlgeschlug.

An der Aisne, zwischen Aisne und Dije, westlich von Compiègne, zwischen Aisne und auf beiden Maasuferten war die Geschützkämpfe lebhaft.

Südlich der Aisne drang eine französische Kompanie in unsere Stellung vor, sie wurde durch Feuer vor den Schützengräben zur Umkehr gezwungen. Südlich von Noyon drangen die Franzosen nach Trommelfeuer wiederum unsere Stellungen an. In jähem Gegenwehr wurde die heftig umkämpfte Höhe 185 gegen überlegene Kräfte gehalten; englische Raumpatrouillen am Südwesthang erlitten Verluste mit blutigen Opfern.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

West des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern

Wichtige Abzweigungen lagen bei klarer Sicht unter russischer Artilleriebeschuss, die kräftig erwidert wurde.

Südlich der Bahn Jozow-Tarnopol führten unsere Schützengräben mit Umficht und Schützengräben ein Unternehmen, bei dem 3 Offiziere, 320 Russen gefangen, 13 Maschinengewehre erbeutet wurden.

Nach bei Brzeczany und an der Marajowka brachten unsere in die russischen Linien Gewinn an Gefangenen und Beute.

An der

Front des Generalfeldmarschalls Erzherzog Josef

An der

Gruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen in den geringen Vorfeldgefechten die Lage unverändert geblieben.

Russische Front.

Südlich der Dnipro- und Prespa-See griffen französische Abteilungen unsere Stellungen an; sie sind abgewiesen worden.

Umbenangehörige unserer Fliegergeschwader auf den Höhen von Bertekop (südlich von Bodena) erzielten mehrere lange beobachtete Brände hervorgerufen.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Der österreich-ungarische Bericht.

STB. Wien, 13. März, Amtlich wird veröffentlicht:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Im Raum südlich und östlich von Brzeczany mehrere erfolgreiche Vorfeldunternehmungen.

Nördlich der von Jozow nach Tarnopol führenden Bahn holten unsere Stoßtruppen 3 Offiziere, 320 Mann und 13 Maschinengewehre aus den russischen Gräben.

In Wolhynien setzte stärkere Kampfaktivität ein.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Geschütz- und Minenwerferkämpfe auf der Karst-Hochfläche und im Wippach-Tale hielten Tag und Nacht an. Auf der Cima di Costabella wurde ein schwächerer italienischer Angriff abgewiesen.

Südlicher Kriegsschauplatz.

In der Landenge zwischen Ochrida- und Prespa-See schlugen österreichisch-ungarische, deutsche und bulgarische Abteilungen einen französischen Vorstoß zurück.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

H. Hölzer, Feldmarschallleutnant.

Ereignisse zur See.

Am 12. d. M. vor Tagesanbruch hat eines unserer Seeflugzeuggeschwader die militärischen Anlagen von Salona angegriffen und Bomben im Gesamtgewicht von 1200 Kilogramm mit tödlicher Wirkung abgeworfen. Es wurden aus- und brachte Gefangene zurück. Auf der übrigen Front spärlich gehalten eingerückt.

Der bulgarische Bericht.

STB. Sofia, 12. März, Generalstabsbericht. Macedonische Front: Starke feindliche Abteilungen versuchten nach reger Artillerievorbereitung in dem schmalen Raum zwischen Ochrida- und Prespa-See vorzugehen, wurden jedoch aufgehalten. Westlich vom Prespa-See bis zur Cerna lebhaftes Artilleriefeuer. Im Gernabogen drang eine deutsche Infanterieabteilung in die feindlichen Schützengräben und brachte Gefangene zurück. Auf der übrigen Front spärliches Artilleriefeuer, an der Struma außerdem auch Patrouillengefechte.

Rumänische Front: Bei Jassica vereinzelte Artilleriegeschüsse, östlich von Tulcea Postengeplänkel.

Der türkische Bericht.

STB. Konstantinopel, 12. März, Generalstabsbericht. Keine neue Nachricht von den beiden Tigrisfronten und der persischen Front. Es versteht sich trotzdem, daß die dortigen Operationen planmäßig verlaufen.

Kaukasusfront: Am gestrigen Tage herrschte auf unserer linken Flanke starke Patrouillentätigkeit. Auch fanden beiderseits Erkundungen statt. Wir schloßen Versuche, die der Feind unter dem Schutze heftigen Artilleriefeuers gegen unsere äußersten linken Flügel unternahm, vollständig ab. Von den anderen Fronten kein wichtiges Ereignis.

Deutsche Gefangene in Rohenneville und Grèph-en-Balois.

Der Unteroffizier Ferdinand P. wurde am 12. 8. 1916 mit einigen Kompagniekameraden bei Maurepas von den Franzosen gefangen genommen. Die Deutschen wurden mit Kolbenstößen und Faustschlägen in Empfang genommen und sofort aller ihrer Hausratsgegenstände beraubt. Die Bänder des Eisernen Kreuzes wurden den Leuten von der Brust gerissen. Offiziere und Mannschaften wurden ihren Messern und Gewehren mit Gewalt abgenommen. Wer seine Sachen nicht freiwillig hergab, wurde mit dem Revolver bedroht. Einem Einjährig-Freiwilligen, der seine Uhr nicht hergeben wollte, wurde von einem französischen Feldwebel der Revolver auf die Brust gesetzt. Da er sich hierdurch nicht einschüchtern ließ, schloß ihn der französische Feldwebel nieder. Die französischen Offiziere sahen hierbei ruhig zu, ohne sich um die Beleidigungen der deutschen Offiziere zu kümmern.

Am späten Abend wurden die Gefangenen in eine durch ein Drahtgitter eingezäunte Sammelstelle gebracht, in der sie (Offiziere und Mannschaften) drei Tage und drei Nächte trotz fast dauerndem Regen unter freiem Himmel verbleiben mußten. Nur wenige waren mit Mänteln versehen. Die Verpflegung bestand lediglich aus Wasser und Brot.

Die Behandlung in dieser Sammelstelle war überaus roh, besonders seitens der französischen Offiziere. Ohne Veranlassung schlugen sie die Gefangenen mit Stöcken und Reitpeitschen. Als sich ein deutscher Hauptmann hierüber beklagte, ließ ihm der französische Offizier die Uniform vom Leibe reißen, so daß er nur mit Hemd und Stiefeln bekleidet war; dies alles ging unter dem Geheiß der umherstehenden französischen Soldaten und Zivilisten vor sich.

Am 1. September wurde ein Teil der Gefangenen nach Rohenneville beordert. Sie wurden in Viehwagen, die von außen geschlossen wurden, zusammengepackt; nur an den Seiten oben waren Luftlöcher angebracht. Als die Gefangenen auf dem Bahnhofe durch diese Löcher heraussehen, warfen die französischen Soldaten Steine in den Wagen.

Die Behandlung im Lager von Rohenneville war unmenschlich. Beschwerden hatten keinen Erfolg. Es hieß einfach, Rohenneville sei ein Vergeltungslager. Dort waren meist Bayern untergebracht, mit denen, wie ein Franzose sich äußerte, wenig Umstände gemacht würden.

Die Unterbringung erfolgte in Zelten. Da die Nächte kalt waren, Decken und Mäntel fehlten, litt ein großer Teil der Leute an rheumatischen Erkrankungen. Der Arzt sah in jedem sich krankmeldenden Mann einen Simulant. Ein Gefangener klagte über heftige Schmerzen in der Herzgegend. Der Arzt schickte ihn nach oberflächlicher Untersuchung wieder fort und ließ ihn wegen Simulierens mit zwei Tagen Arrest bestrafen. Nach am selben Nachmittage wurde der Mann ohnmächtig und starb in der folgenden Nacht.

Eines Tages wurde eine Anzahl Gefangener zum Begraben gefallener Deutscher abkommandiert. Hierbei hatten

Melita.

Roman von Rudolf Eich.

(Nachdruck verboten.)

Nach Mitternacht erst überwältigte die Müdigkeit den Reisenden, und er entschlief sanft auf seinem Kissen. Was sein Gemüt aber so tief bewegte, setzte ihn in Traume fort: „Ein Boot trug ihn zu den Reedes und aus der Meeresflut tauchte eine Nymphe auf. Melita's Jüge hatte. Auf ihrem Kopf und den weißen Schenkeln lag rötlicher Seetang, dessen Duft ihn verführte. Er verlangte die Arme nach ihr ausstreckte, sagte sie ihm traurig klingender Stimme: „Ich kann dir nur antworten, wenn du mir in die Tiefe folgst.“ Als sie versank, ergriff er sie nach und fühlte, daß das aufsprühende Wasser über ihm zusammenlag.

Mit einem leisen Aufschrei fuhr er aus dem Schlafe. Er schaute sich um, die Matrosen das Deck. Sie schauten einige Eimer Wasser geräuschvoll aus. Sie schauten, daß der ihr Reinigungswert störende Schläfer den Platz räume.

Eine Stunde später begrüßte Fries seine Schützlinge am Frühmorgens. Melita erschien ihm rosig und frisch wie ein Frühlingssorgen. Sie behauptete, traumlos und ohne in ihrem „Burgverlies“ geschlafen zu haben. Ihre Mutter erklärte mit dankbarem Blick, sie habe seit längerer Zeit nicht so gut geschlafen wie in letzter Nacht.

Melita's frohe Stimmung wurde durch das bessere Benehmen der Mutter noch gesteigert, und als nach dem Frühstück eine Nacht mit geblähten Segeln in Sicht kam, schickte sie zur Reeling hin und grüßte die Segler durch ihren Jubel und Handbewegung.

Fries bewunderte wieder ihre Grazie. Sie trug ein weißes Leinenkleid, dessen Kragen, Gürtel und Ärmelbündchen bestickt waren, dazu ein Strohhütchen mit einem roten Band. Die einfache Bekleidung ließ die Formen ihrer jugendlichen Gestalt klar erkennen und verlieh ihr eine freie Bewegung. Elastisch schritt sie mit ihren Füßen auf dem Dampfer dahin, der gleich einem der Flügel des Schwan durch die Flut glitt. Plaudernd, er-

glänzten ihre dunklen Samtaugen, ihre weißen Zähne bligten und ihre roten Lippen glücken betauten Kirchen. Er empfand den Reiz ihres Wesens wie etwas Beglückendes, und er blieb fast den ganzen Tag über in ihrer Nähe. Jede Gelegenheit, ihr oder ihrer Mutter eine Aufmerksamkeit zu erweisen, nutzte er freudig aus. Als dann die Nacht wieder anbrach, schien es ihm, als habe die untergegangene Sonne eine leuchtende Spur hinterlassen.

Ja, es war ein leichter Schein auf seinem Lebensweg gefallen. Das Glück der ersten Liebe verführte sein Dasein, das poehende Herz drängte ihn entgegen — die in seinen Augen die Krone der Schöpfung war. Auf und nieder schreitend gab er sich den wogenden Gefühlen und holden Zukunftsträumen hin, bis ihn der Gedanke erschreckte: Wer sagt dir denn, daß sie dich wieder liebt und daß der reiche Konsul Wismar dir seine einzige Tochter gibt?

Unwillkürlich hielt er an. Ihm war zu Mute, als verfliege ein selbiger Rauch, und vor ihm steige eine glatte, unübersteigliche Felswand auf. Er überlegte, ob die Vertraulichkeit, die sich zwischen ihnen während der Fahrt herausgebildet hatte, auf gegenseitige Zuneigung schließen lasse. Da er gewohnt war, sich selbst und seine Nebenmenschen gerecht zu beurteilen, so gestand er sich, daß ihr freundliches, zutrauliches Benehmen eher dem Dankbarkeits- als dem Liebesgefühl entsprossen sei.

So schwer es ihm auch wurde, beschloß er doch, die erwachte Neugier zu bekämpfen, bis ihm Gelegenheit geboten werde, an das Mädchen jene Frage zu stellen, die seine Zukunft entscheide. Davon war er fest überzeugt, daß kein anderes Weib ihn so beglücken könne, wie Melita.

Der „Conquistador“ war kein Schnelldampfer und landete erst am folgenden Morgen in Rughaven. Fries übernahm es, dem Konsul telegraphisch zu melden, daß seine Frau und Tochter mit der Eisenbahn ihre Fahrt nach Hamburg fortsetzen würden; gleichzeitig meldete er auch seiner Tante die Zeit seiner Ankunft.

So fanden die drei Reisegäste auf dem Hamburger Bahnhof drei Personen, von denen sie mit allen Anzeichen lebhafter Freude begrüßt wurden.

Konsul Wismar, ein stattlicher Fünfziger, dessen rötliches Blondhaar und voller Bart nur leicht ergraut waren,

ging zuerst das jubelnd auf ihn zustürzende Töchterchen in seinen Armen auf, dann begrüßte er seine Frau und machte einem jungen Blondin von redender Gestalt Platz, der Melita einen Blumenstrauß mit den Worten überreichte: „Darf ich hoffen, gnädiges Fräulein, daß ich Ihnen während der Trennungszeit nur aus den Augen und nicht aus dem Gedächtnis gekommen bin?“

Lachend erwiderte sie: „Ei, Herr Bepel, wie sollte ich jemals den Dichter vergessen, der mich zuerst besungen hat?“

Danke, danke sehr für die schönen Blumen! — Unterdessen hatte sich an die Brust des jungen Fries eine kleine Frau mit eisgrauem, kurz geschnittenem Haar, sonnengebräuntem Gesicht und großen grauen Augen geworfen, der bei dieser stürmischen Bewegung der Hut in den Nacken sank. „Wolfgang, mein Junge, mein Jung!“ rief sie und küßte ihn so oft auf den Mund, daß er Mühe hatte, die Begrüßungsworte „Liebe Tante!“ hervor-zustößen.

Run lachten sich beide glückselig an, dann ließ Tante Bittens bewundernde Blicke über des Pflege Sohnes schlankes Gestalt und intelligentes Gesicht gleiten.

„Au, sieh mal einer an,“ sagte sie leise, „aus meinem Böschen ist 'n ganzer Mann geworden. Run komm' aber gleich mit mir nach Emsbüttel, du mußt mir erzählen —“

„Einen Augenblick Geduld, liebe Tante, ich muß mich doch von meinen Reisegefährtinnen verabschieden.“ Sie diesen zuwendend, bemerkte er, daß die demokratisierende Wirkung der Passagierdampfer nur bis zur Landung währte. Frau Wismar, die sich genötigt sah, dem Gatten ihren Begleiter vorzustellen, geriet bei der Vorstellung in Verwirrung und konnte sich nicht auf dessen Namen besinnen.

Er nannte ihn selbst und stellte seine Tante vor, die jetzt ihren kleinen, etwas zernährten Hut aus dem Nacken auf's linke Ohr schob.

Der Konsul griff in tüdler, ablehnender Haltung an seine Hutkrempe, und sein geringschätziger Blick schien zu sagen: „Was gehen mich eure Reisegefährtinnen an.“

Fortsetzung folgt.

sie gesehen, daß französische Offiziere mit großen Steinen die Köpfe der toten Deutschen bewarfen.

Im Verhältnis zu der zu leistenden Arbeit war die verarbeitete Kost viel zu gering an Menge und Güte.

In den ersten drei Septemberwochen erhielten sie so wenig zu essen, daß täglich einige Leute vor Schwäche umfielen. Später gab es jeden zweiten Tag abends Pferdefleisch. Der in der Gefangenenküche beschäftigte Metzger, ebenfalls ein deutscher Gefangener, erzählte, daß aus den eingelieferten Pferdekadavern oft erst große eitrige Stücke ausgeschnitten werden mußten; diese Kadaver sollten aus dem Pferdeazarett Moheuvreille gekommen sein.

Ein Teil der Gefangenen kam auf einige Zeit nach Elsey, wo sie in der Nähe des französischen Gefangenenlagers arbeiten mußten. Durch deutsches Geschützfeuer sind einige von ihnen dort verwundet und gefallen.

Mitte Oktober kam P. mit 50 Kameraden in das Lager von Creph-en-Salols. Hier mußten die Deutschen derart schwere Steine heben, daß die Leute fast zusammenbrachen. Zur Unterkunft diente eine alte, halb verfallene, feuchte und kalte Klosterkirche, in der für die Gefangenen ein kleiner Raum bestimmt war, in den sie unmittelbar nach der Arbeit eingesperrt wurden. Sie durften ihn nur auf kurze Zeit zum Essen verlassen. Es wimmelte von Ungeziefer; die Notdurft mußte im Unterbringungsraum selbst in offene Kübel verrichtet werden.

Als die Gefangenen eines Morgens in der Nähe eines Sahnammes arbeiteten, fuhr ein Zug mit französischen Soldaten vorüber, von denen einzelne mit scharfen Patronen auf die Gefangenen schossen.

Eines Tages trat an P., der hier im Gegensatz zu Moheuvreille nur die Gefangenen beaufsichtigte, ein französischer Soldat heran und warf ihm einen schweren Stein auf den Rücken. P. hatte bereits zu Beginn des Krieges einen Lungenstoß erhalten und war nur auf sein eigenes Betreiben hin wieder ins Feld gekommen. Infolge des Steinwurfs bekam er daher wieder Blutspucken und mußte in ein Feldlazarett eingeliefert werden. Trotz starken Fiebers schickte man ihn von dort am nächsten Tage nach Moheuvreille zurück. Hier kam er schließlich ins Nebel, d. h. in einen rohen Ziegelbau, der eine Reihe großer Öffnungen aufwies und daher zugig und kalt war. Wenn der Besatz einer Kommission aus Paris angekündigt wurde, ließ der Lagerkommandant die Böden zustoßen und den Raum heizen. Nach der Abreise der Kommission wurde der alte Zustand wieder hergestellt.

Deutschland.

Zum Jubiläum des Großherzogs von Hessen.

W.B. Berlin, 12. März. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Seine königliche Hoheit der Großherzog Ernst Ludwig von Hessen und bei Rhein begeht am 13. März den Gedenktag seines Regierungsantritts vor 25 Jahren. Der kunstsinnige-deutsche Bundesfürst, von dessen beispielkräftigem Wirken das Ausblühen der Stadt Darmstadt ein bewunderungswürdiges Zeugnis ablegt, hat sich seit Kriegsbeginn im Felde wie daheim für des Reiches Ehre, Sicherheit und fernere Wohlfahrt eingesetzt. Im Verein mit seiner erlauchten Gemahlin, der Großherzogin Leonore, setzt der Herrscher zugleich weitgehend für Abhilfe und Linderung der Bedürfnisse und Leiden, die mit dem andauernden Kriegszustand verbunden sind. Den innigen Wünschen des heftigsten Volkes für eine lange und gesegnete Regierung des geliebten Landesherrn schließen wir uns freudig und ehrerbietig an.

Deutscher Protest in Washington.

Nach Heimkehr des Grafen Bernstorff wird laut Tag die deutsche Regierung in Washington Protest einlegen gegen die Auslegung, die die Engländer dem freien Verkehr für den Grafen Bernstorff gegeben haben; insbesondere deshalb, weil sie in Halifax mit Ausnahme des Botschafters selbst das gesamte diplomatische Personal durchsucht haben. Zugleich hatte man den Dampfer Frederik den Achten in Halifax zurückgehalten und alle Mitglieder der Botschaft bis auf den Grafen Bernstorff selbst der peinlichsten Leibbesichtigung unterworfen. Die Schuld soll die Kanadier treffen, die auch heute noch „Europas überflutete Höflichkeit“ nicht zu kennen scheinen. Dann hätte man eben andere Leute mit den Funktionen betrauen müssen. Bemerkenswert ist es, daß von dem Botschafterdampfer auf der Reise von Halifax nach Norwegen so gut wie keine Handelschiffe und überhaupt keine Kriegsschiffe angetroffen wurden.

Ankunft des Grafen Bernstorff in Kopenhagen.

Kopenhagen, 12. März. Nachmittags 4 Uhr. Der Dampfer Frederik 8. mit dem Grafen Bernstorff und den deutschen Konsularbeamten aus Amerika an Bord ist heute vormittag um 10½ Uhr in Kopenhagen angekommen. Der hiesige deutsche Gesandte Graf Brockdorff von Ronnau nahm mit dem Grafen Bernstorff auf dem Schiff das Frühstück ein. Graf Bernstorff und die Konsularbeamten werden wahrscheinlich an Bord bleiben, bis sie im Sonderzug nach Berlin abreisen.

Reform des Herrenhauses.

Nachdem das Herrenhaus die Diktatorvorlage des Abgeordnetenhauses als einen Fortschritt zum Parlamentarismus abgelehnt hat, treten auch rechtsstehende Abgeordnete für eine Reform des Herrenhauses ein, so kürzlich der Frei-

konservative v. Zedlitz. Nun ist dem Abgeordnetenhaus nachstehender Antrag des Abg. Friedberg (natl.) zugegangen: Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, die künftige Staatsregierung zu ersuchen, einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den eine Veränderung in der Zusammensetzung des Herrenhauses in der Art herbeigeführt wird, daß unter Aufrechterhaltung der königlichen Berufung oberer Pforten alle Familien- und Standrechte, die bisher die Mitgliedschaft zum Herrenhaus begründeten, allen größeren Kommunalverbänden, sowie allen für das wirtschaftliche und kulturelle Leben unseres Volkes wichtigen Berufskreisen eine aus Wahlen hervorgehende, ihrer Bedeutung entsprechende Vertretung im Herrenhaus gewährt wird.

Die sechste Kriegsleihe.

Nach, bevor der Prospekt für die sechste Kriegsleihe erschienen ist, liegen eine ganze Reihe von Mitteilungen über größere Einzelzeichnungen vor. Wir nennen die folgenden:

Vogumer Gustavverein, 10 Millionen.
Stadtverwaltung Verdun, 1 Million.
Braunschweigisch-Hannoversche Hypothekbank, 1 Million (bisher 5 Millionen).

Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft, Berlin, 10 Millionen.

Continental Caoutchouc- und Guttapercha-Co., Hannover, 10 Millionen.

L. Kossel u. Co., G. m. b. H., Lübeck, 2,5 Millionen.

Bayerische Zentraldarlehenskasse, 2,5 Millionen.

Sticht, Kupfer- und Messing-Werke, Berlin, 5 Millionen.

Bezirksverband Cassel, 7,5 Millionen (davon 3 Millionen für den Ständischen Schatz, 3 Millionen für die Landes-Friedhofs-Cassel und 1,5 Million für die Hessische Brandversicherung-Anstalt).

Firma Jos. Scholz, Mainz, 100 000 Mark.

Firma B. Holländer, Aachen, 100 000 Mark.

Robest- und Gummiwerke Alfred Calmon, 1 Million.

Kreis Pinneberg, 5 Millionen.

Stadt Dresden, 12 Millionen.

Die Firma Friedrich Krupp A. G., Essen, wiederum 40 Millionen Mark.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

79 Sitzung vom 12. März.

Die Beratung des Eisenbahnetats wird fortgesetzt.

Abg. Macco (natl.): Am heutigen Tage findet die Beratung des Grafen Zepelin in Stuttgart statt, wir gedenken dieser Stunde in Wehmut. — Ich muß meinem Bedauern Ausdruck geben, daß auch heute nur wenige Abgeordnete hier anwesend sind, das ist eine gute Illustration zu der unerschütterlichen Stellungnahme des Herrenhauses zum Diktatorgesetz, auf welche wir noch bei der dritten Lesung beim Etat des Herrenhauses zurückkommen werden. (Zuruf: Und zwar sehr! Heiterkeit.) Der Eisenbahnetat ist der größte von allen und es werden jetzt zur Erneuerung der Betriebsmittel hunderte von Millionen gefordert. Der Ueberbruch der Eisenbahnen ist infolgedessen stark zurückgegangen. Der Etat, wie er hier aufgestellt ist, muß in den Ausgaben in Wirklichkeit um 500 Millionen überschritten werden. Unser Etat ist viel zu sehr abhängig von den Eisenbahn-Einnahmen, es müßte alljährlich ein fester Satz dafür eingestellt werden. Durch das Finanzabkommen mit anderen Bundesstaaten darf sich unsere Eisenbahn-Verwaltung nicht allzu sehr seufzen lassen. Redner beschäftigt sich sodann eingehend mit Einzeltragen.

Abg. Dejer (fr. Sp.): Der Minister hat seine Ausführungen durchaus sachlich und objektiv gemacht im Gegensatz zu einem anderen preussischen Minister. Der Eisenbahnetat weist diesmal ein ganz anderes Bild auf als in dem Vorjahr, da die Militärbehörden mehr wie je die Eisenbahnen in Anspruch nehmen; dazu kommen die großen Güter- und Lebensmittel-Transporte. Die Leistungsfähigkeit des Eisenbahn-Personals ist infolge der starken Einberufungen nicht die alte geblieben. Wir hoffen, daß wir der Transport-Schwierigkeiten bald Herr werden. Eine raschere Entladung der Wagen muß sich erreichen lassen.

Minister v. Breitenbach: Die Redner haben sich sehr sachlich über die Ursachen der Verkehrsstörungen ausgesprochen. Durch die Vergebung unserer Eisenbahnen an Waggon- und Lokomotiven an heimische Verbände wollen wir unsere Industrie schützen, wir haben trotz der Kriegsjahre große Arbeiten vergeben, um der anfangs erwarteten Arbeitslosigkeit vorzubeugen. Eine Ausparierung der Eisenbahnen durch unsere Staatsverwaltung findet in keiner Weise statt, sondern muß von den Eisenbahn-Gesellschaften oder die Staatsverwaltung hat bald für Ersatz gesorgt. Wir ziehen schon jetzt die Wasserstraßen zur Entlastung des Eisenbahn-Verkehrs in großem Maßstab heran. Ich habe aber niemals gesagt, daß wir nach dem Kriege nicht mit steigenden Einnahmen zu rechnen hätten, aber die Ausgaben werden ebenfalls stark steigen. Ihnen werden wir nur durch einen technischen Aufschwung begegnen können. Der schnellsten Entladung der Güterwagen stehen die größten Schwierigkeiten entgegen. Wir haben viele Versuche gemacht und werden neue Einrichtungen schaffen. Die Verkehrssteuer ist an sich nicht zu hoch, in anderen Staaten bestehen weit höhere Proportionsätze, die Steuer ist so beschaffen, daß sie den Bundesstaaten die Möglichkeit der Tarifherabsetzungen läßt.

Abg. Leinert (Soz.): Die Tarifherabsetzungen der Verkehrssteuern sind durchaus nicht so unbedeutend, wie man sich vorstellen wird, dadurch die 4. Klasse betroffen, sondern dritte Klasse. Dazu kommen dann noch die Straßenaufhebungen noch während des Krieges zu rechnen. Wo sollen da die Ueberschüsse herkommen? Die neue Steuer wird auch die Eisenbahnen erheblich belasten. Es wird dadurch die Lebenshaltung der Bevölkerung teurer. Es ist eben der Fehler, daß die Eisenbahnen die Haupteinnahmequelle sind. Es rächt sich jetzt, daß der West-Kanal nicht gebaut wurde. Redner vertritt dann über die Arbeiterverhältnisse bei der Eisenbahn. Abg. Schmidt (Ztr.) teilt mit, daß viele Arbeiter über Lohnkürzungen klagten.

Minister v. Breitenbach betonte demgegenüber die Fürsorge der Verwaltung.

Dienstag: Weiterberatung, Eisenbahnetat.

Oesterreich-Ungarn.

Kriegsgerüchte.

Wien, 12. März. In hiesigen politischen Kreisen wird das Gerücht, daß eine österreichische Kriegsteilnahme unmittelbar bevorstehe. Es wird bestimmt berichtet, daß der österreichische Ministerpräsident Graf Czernin zu demissionieren gedenkt, und daß an seine Stelle der jetzige Minister des Äußern Graf Czernin treten soll. Das Portefeuille des auswärtigen Ministers soll dem hiesigen Stephan Tisza übertragen werden.

Wien, 12. März. Anknüpfend an die erfolgreiche Ankunft des ungarischen Ministerpräsidenten Tisza wird in gut informierten Kreisen berichtet, in Rückwirkung der Annahme des Monarchen in Budapest noch eine Einigung über das neu zu bildende Kabinettskabinett erzielt werden dürfte. Die hiesige Presse Graf Julius Andrássy an der Spitze des neuen Kabinettsministeriums stehen.

Wien, 13. März. Die in den letzten Tagen verbreiteten Gerüchte über einen bevorstehenden Wechsel auf dem Posten des Ministeriums des Äußern werden von dieser Stelle aus demontiert.

England.

Schwierige Lage der Baumwollindustrie.

Berlin, 12. März. Die norwegische Zeitung Nord-Norge bringt eine Veröffentlichung aus Manchester, die die englische Baumwollindustrie, worin es heißt, in große Schwierigkeiten geraten, da nicht nur die amerikanische, sondern auch die ägyptische Baumwollenernte ungünstiger ausgefallen sei, als sonst. Hinzukomme die durch die Tauchbootkriege, die die Häuser zurückhalte und auf großen Einfluß auf die Ausfuhr von Garn und Baumwollwaren habe. Ganz besondere Schwierigkeiten brauche in dieser Hinsicht das Aufheben der regelmäßigen Schiffsverbindungen zwischen England und Skandinavien sowie die Unterbindung der regelmäßigen Schiffsverbindungen. Es seien von einigen wenigen Dampfern, die durch die durchgeschliffen seien, habe die Schifffahrt zwischen England und Skandinavien in Wirklichkeit aufgehört.

Opferung der englischen Baumwollindustrie.

Wien, 13. März. Das „Allgemeine Handelsblatt“ meldet aus London vom 12. März, daß eine Abordnung von Vertretern der Baumwollindustrie in London bei dem Staatssekretär für Indien Austen Chamberlain vorgebracht und dieser der Abordnung mitgeteilt habe, daß die Regierung ihren Wünschen nicht nachgeben, sondern ihrem Beschlusse stehen werde. Morgen kommt dieser Stand in Unterhaus zur Sprache. Es steht schon fest, daß Aquith die Lage für die Regierung retten wird.

Frankreich.

Kontrolle der Effektivbestände.

Wien, 12. März. (Nichtamtlich.) Eine Sitzung des Temps zufolge wurde durch Erlaß des Ministers für die Dauer des Krieges eine Kommission zur Kontrolle der Effektivbestände gebildet, deren Aufgabe Prüfung und Überwachung aller Fragen bezüglich der Effektivbestände sowie ihrer besten Verwendung. Die Kommission soll über alle auf die Effektivbestände bezüglichen Gesetzesanträge Gutachten abgeben und die Maßnahmen der Vertreter der Minister des Krieges, des Innern, der öffentlichen Arbeiten und des Handels in Einklang bringen. Vorsitzender ist der Kriegsminister.

Die wirtschaftliche Lage immer bedrohlicher.

Wien, 13. März. Die norwegische Zeitung „Nord-Norge“ berichtet aus Paris, daß die Lage in Frankreich immer bedrohlicher werde, da ein Kohlenmangel wegen der Verminderung der Anzahl der permittelten Kohlen. Gewisse Lebensmittel, vor allem Kartoffeln, seien fast gar nicht mehr aufzutreiben. Es kamen noch andere Schwierigkeiten, unter denen man jetzt leide, und die sich aller Voraussicht nach noch verschärfen würden.

Wien, 13. März. „Petit Parisien“ berichtet infolge der kalten Witterung und des Frostes in Nord- und Nordostfrankreich besonders die Spätkartoffeln gefährdet sind; auch die Kartoffeln haben sehr gelitten.

Mischelle zur Abwehr des Tauchbootkrieges.

Wien, 13. März. Meldung der Agence Havas: Der Kammerauschuss für den Seekrieg hat am Montag



...angenommen, der die Regierung auffordert, ...

Die russische Lebensmittel- und Transportkrise.

Bern, 12. März. Der Petersburger Korrespondent des "Gazzette della Sera" meldet, daß die Lebensmittel- und Transportkrise in den letzten Tagen noch verschlimmert habe. ...

Die Tagesordnung fordert außerdem die Zulassung der Arbeitervertreter in das Komitee für die nationale Verteidigung. ...

Die Zeitungen erscheinen nicht. Die Straßenbahnen sind ...

Amsterdam, 12. März. (Nichtamtlich). Einem ...

Bulgarien.

Abbruch der Beziehungen zu den Vereinigten Staaten. ...

Amerika.

Bern, 12. März. Der "West" berichtet, daß ...

starke Zinkenstation errichtet, die direkt mit Deutschland ...

Für die heute stattfindende Präsidentenwahl ist ...

Die Bewaffnung der Handelschiffe.

Bern, 12. März. Wie der "Tempo" aus New York ...

Washington, 12. März. Die Meldung des ...

Das Staatsdepartement hat beschlossen, fremden ...

Gerard in Amerika eingetroffen.

Washington, 13. März. Neutermeldung. ...

Die Arbeiter im Kriegsfalle.

Washington, 13. März. Meldung des ...

Verseht.

Haag, 12. März. (Nichtamtlich). Die ...

Haag, 13. März. Das Korrespondenzbüro ...

Telephonische Nachrichten.

Wechsel im bulgarischen Verkehrsministerium.

Sofia, 13. März. Im Amtsblatt werden ...

Kampf deutscher Seeflugzeuge mit russischen Zerstörern.

Berlin, 13. März. Deutsche Seeflugzeuge ...

Bewachung der spanischen Küste.

Bern, 12. März. Spanier klären ...

Die 6. Kriegsanleihe ist der Kraftbeweis des deutschen Volkes.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

Ein Merkblatt über den Volkshandelsverkehr ...

Ebermannstein, 13. März. In der Nacht von ...

um 9 Uhr sah das Hausmädchen einen fremden Mann ...

Vom Rhein.

Wie dem Schnitt der Rede geht es ...

Ans Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 14. März 1917

Kriegsfamilienunterstützungen. Die ...

Fahrplanverbesserung. Durch Verlängerung ...

Ausfaat von Hafer. In dem Gemarkungsbezirk ...

Holzpreise. Während bei den Holzverkäufen ...

Wohnenklagen. Dem Bedarf an Wohnenklagen ...

Deutschlands Wirtschaftskräfte und Finanzkraft.

Zu diesem Thema fanden am Sonntag Nachmittag ...

